

Nach Lambert kam Ruopert überhaupt nicht nach Reichenau, nach Öhem aber war er eine Zeit lang wenigstens im Besitz der Abtei und musste dann, von seinen Klosterbrüdern angeklagt und vom Papste gebannt, verzichten. Dagegen vergl. mit 'Sollichs was im — bezwungen zû resignieren' Lambert zum Jahre 1072 S. 191, und mit 'ward er doch us barmhertzikait — zû tod geschlagen' 1076 S. 244. Doch stimmen beide nicht überein in dem Grunde, der seine Klosterleute zum Morde reizte. In den Gengenbacher Annalen zum Jahre 1075 MG. SS. V, 390 ist dieser Vorgang von einem dem Abt Ruopert wohlwollenden Schreiber geschildert.

Otlohs Lebensbeschreibung des heil. Wolfgang.

Öhem führt selbst 89, 2 'die legendt' Wolgangs als seine Quelle an.

Zu 89, 2—10 vergl. cap. 3, zu 89, 10—14, cap. 4. Dagegen sind dort nicht Öhems Worte 88, 25—89, 2 zu finden.

Verlorene St. Gallner Annalen.

Wattenbach in Deutschlands Geschichtsquellen II, S. 45 erwähnt, dass über die Kriege, die zur Zeit Heinrichs IV. die kaiserliche (St. Gallen) und päpstliche Partei (Reichenau) in Schwaben mit einander führten, gleichzeitige St. Gallner Annalen existirt haben, welche sowohl Burchhard in den *Casus sancti Galli* als auch Öhem in seiner Chronik ausschrieben, eine Ansicht, an deren Richtigkeit niemand zweifeln wird. Denn dass Öhem seine Erzählung nicht dem Burchhard entnommen hat, erhellt daraus, dass er in dem betreffenden Abschnitt Vieles und zwar entschieden derselben Quelle Angehöriges berichtet, was Burchhard nicht bietet. Weiter sind unsere Annalen nicht etwa in Reichenau, sondern in St. Gallen geschrieben, denn der Schreiber gehört offenbar der kaiserlichen Partei an (vergl. Öhem 116, 11—12. 116, 29—30. 117, 10—12. 117, 18—24. 118, 37. 121, 29. 122, 14—24. 123, 9—20. 123, 33—124, 5) und ist über die St. Gallner Begebenheiten bei weitem besser unterrichtet als über die Reichenauer. So zählt er ausführlich die Kostbarkeiten auf, die die St. Gallner in der Kriegsnoth verbrauchten und beschreibt genau die Ueberführung der heil. Fides nach St. Gallen. Man könnte glauben, die Redaction des Burchhard, der doch der Zeit des Schreibers um so viel näher stand und eine bessere Handschrift, wahrscheinlich sogar das Autographon benutzte, der ferner doch nur abschrieb, während Öhem übersetzte, mache die Öhemsche überflüssig und werthlos. Allerdings werden wir sehen, dass dem Öhem zuweilen ein verdorbener Text vorgelegen hat, und, wo es sich um Varianten handelt, werden wir dem Burchhard den Vorzug geben müssen. Dennoch